



dr schnurebegg

Offiziells Organ vo dr Fasnachtsgsellschaft Schnurebegg
60. Joorgang, Mai 2002

2/02

.....

Allgemeins	ab	Syte	2
Schnurebeggli	ab	Syte	19
Stamm	ab	Syte	27
Schlurbbi	ab	Syte	37

.....

Kontäggt

Roger Thiriet
Aeschenplatz 7, Postfach 4002 Ba-
sel
Tel. 061 271 6280
Fax 061 271 6281
e-mail thiriet@bluewin.ch

Angelo Delpini
Oberwilerstr. 6, 4123 Allschwil
Tel. G: 0512 292733
Tel. P: 061 4819546
Fax G: 0512 292774
e-mail angelo.delpini@sbb.ch

Oliver Born
Dachsweg 26, 4153 Reinach
Tel. G: 061 286 6421
Fax G: 061 272 2438
Tel. P: 712 1932
e-mail oliborn@hotmail.com

Redaggtion

Stammverein Oliver Born
Schnurebeggli Jérôme Thiriet
Schlurbbi Roger Thiriet

Jérôme Thiriet
Klingental 8, 4058 Basel
Tel. 061 692 9612
Fax 061 692 9610
e-mail jerome@thiriet.as

Gstaltig

Satz,Layout Devi Geigenfeind
Lehrlingsabteilung
Basler Zeitung

Verlag

Verlagsmanager Oliver Born
Anzeigen Angelo Delpini
Druck Atelier Stoll
Versand Roland Kuny

Näggschti Usgoob (3/02):

Redaggtionsschluss: 6. Septämber 2002
Erschyningsdatum: 15. Ogtober 2002

2/02

Editorial



Wo zwei Dääg no-n-em Bummel das e-mail kho isch, ych dörf 's Editorial für dr schnurebegg schrybe, ha-n-y e risegrossi Freud kha (und dr Oli Born – vo ihm isch das mail kho – e Kolleg weniger...).

E Themenvorschlag hett er mr immerhin mit uf dr Wäg gäh: «Freud und Leid vom Sujetobmaa». Y ha drüber nochedänggt – und bi zume-n-e erfreulige Schluss kho: dr Begriff «Leid» hett in däm kurze Résumée vo myner Arbeit wirgglig nüt verlore!

Also, 's isch eso: Wenn sich d'Sujetkommission im Juni 's erscht Mool wider trifft (mit unsere Fründ vo de «Sürkrütt-Waggis»), goht's um e Ruggblig uf die vergange Fasnacht. Die näggschte Sitzige – im Auguscht, Septämber und Ogtober – bruuche mr scho für's Ushegge vo konkrete Sujet-Idee. Unsere Glyggekünschtler Benni Wenger schafft's zwoor meischtens erscht zur letschte Sitzig, aber är bringt denn immer e saugueti Idee mit, wo in dr Reegle schliesslig au unser Sujet wird! No dr Sujet-Gsellschaftssitzig Ändi Ogtober kunnt denn die schträngi Zytt für d'Sujetkommission. Es isch aber au e sauglati Phase, wo me mit de Kollegee

zämme-n-isch und dr Reiz vo Fasnachtsvorbereitige zmitts in dr Vorwiehnachtszyt schetze lehrt.

D'Zämmesetzig vo dr Sujetkommission isch – mit wenige Ausnahme – scho mäng Joahr die glychi. Als Sujetobmaa kha-n-yeh uf e-n-ygschpilt Team zelle. Jeede fiehrt d'Uffgob, wo-n-är emol übernoh hett, problemlos und sälbschtändig us. Dr Christoph Pflugi und dr Werni Linder luege, ass d'Ladärne vom Schtammverein an dr Fasnacht au lüüchtet. Dr Niggi Jäger sorgt drfür, ass mr nit in Zivyl mien ummelaufe. Dr Andi Schtöhr und dr Felix Benkert garantiere, ass es em Robi Schaffhauser im Larveatelier nid langwylig wird. Und no-n-em Dreikönigsdaag kunnt denn unseri Atelier-Equipe under dr Leitig vom Bruno Stüssi und em Valentin Signer zum Ysatz und kümmeret sich um d' Accessoires. Glychzyttig verpasse dr Cello Stehlin, dr Benni Wenger und dr Marcel Plattner unsere Larve die richtige Farbe. Im Ändschpurt isch denn eigentlich immer dr ganzi oder fascht dr ganzi Schtammverein im Ysatz für die letschte Detailarbete.

Jo, und denne heisst's scho bald wider: Achtung Morgestraich! Vorwärts marsch! Und 's Resultat vo unserer Arbeit schtobt uf dr Schtross. Die Zytte, wo dr Sujetobmaa in däre Phase am Rand vome Närkezämmebruch gsi isch, sinn glüggligerwys bi de Schnurebegg scho lengschtens verby. Zämme simmer schtargg! In däm Sinn wünsch ych uns alle e schöne, kommissionslose Mai. Und, wie gseit: Im Juni goht's wider los!

Mägge Erlacher
Obmaa vo dr Sujetkommission

Paul Göttin - 70 Jahre gebälte Kreativität



Mit fünf Jahren stand er erstmals auf der Bühne – als Waisenbub im Weihnachtsspiel im «Spalen-Casino». In den folgenden 65 Jahren reihte der im «Glasschärbe-Viertel» (sprich: Hegenheimerquartier) geborene und aufgewachsene Paul Göttin Erfolg an Erfolg – als Grafiker, Zeichner, Cartoonist, Buchgestalter, bildender Künstler, Handballer, Schauspieler, Kabarettist, Autor und Regisseur. Uns «Schnurebегge» begleitet dieses Fleisch gewordene Stück baslerischer Kreativität seit 21 Jahren als Cliquen-künstler und Ladärnemooler. Und dieses Jahr zudem als Mitglied des von unserer Clique getragenen OK «BaselBäle – Kreatives Basel».

Pauli, wie sind – um die traditionelle Einstiegsfrage in dieses Interview ein-

mal umzukehren – die Schnurebегge zu dir gekommen?

Ich spiele seit vielen Jahren Hallenfussball mit ein paar alten Kameraden aus dem Turnverein CVJM, wo ich seit 55 Jahren Mitglied bin. Ich spielte früher mit dessen Handballmannschaft noch in der alten «Basler Halle» am Standort des heutigen Kongresszentrums. An diesen Montagabenden ist jeweils auch Hanspeter Haas mit von der Partie, der unter dem Präsidium von Rolf Wenger Vizepräsident der Schnurebегge war. Und er hat mich dann gefragt, ob ich nicht die Nachfolge von Robi Hiltbrand als Cliquen-künstler und Ladärnemooler übernehmen möchte. Ich sagte zu, obwohl ich bis zu jenem Zeitpunkt noch nie eine Fasnachtslaterne gemalt hatte.

Dafür hast du sonst alle Voraussetzungen mitgebracht, die gestalterischen als Grafiker, die fasnächtlich-witzigen als Kabarettist. Wie war dein beruflicher Werdegang?

Gelernt habe ich Schaufensterdekorateur, im Atelier von Fritz Ulrich und Hugo Hiss in der Martinsgasse. Später habe ich bei Kost Sport AG und der damaligen «Rheinbrücke» (heute MANOR) gearbeitet, bevor ich 1956 meine «Lebensstelle» bei der Blaser AG angetreten habe. Dort hatte ich schon früher für meine Lehrfirma dekoriert und wurde dabei jeweils von einer jungen Verkäuferin charmant assistiert. Diese Lilo habe ich dann am 4. Januar 1954 geheiratet und wir haben später mit Irene, Vera und Daniel drei Kinder bekommen. Meine Arbeit im Haushalt-Geschäft am Marktplatz hat mich ausgefüllt und schliesslich zum Slogan «Dr Märt isch 's Hätz vo Basel» und zum gleichnamigen Buch geführt. Als Blaser 1984 das Geschäft im Zentrum aufgab, holte mich die «Basler Zeitung» in ihren Verlag, wo ich bis zu meiner Pensionierung im Jahr 1996 in der Zeitschriften-Produktion tätig war. Heute betreue ich noch die Illustrationen der wöchentlichen BaZ-Rubriken «Angerichtet» und «Kryzi» und zeichne Cartoons für die Hauszeitschrift der Basler Mediengruppe.

Fast noch mehr als in deiner beruflichen Tätigkeit hat Basel dich in deinen «Freizeit»-Aktivitäten wahrgenommen. Wie entwickelte sich der Kabarettist und Schauspieler in Paul Göttin?

Der formte sich bereits in den legendären CVJM-Lagern in Vinelz am Bielersee, an denen ich ab 1942 lange Jahre teilnahm und an den «Bunten Abenden» mein komödiantisches Talent ausprobierte. Der Einstieg in die semi-professionelle und professionelle Basler Szene erfolgte aber über meinen Beruf als Bühnenbildner beim legendären Basler Cabaret «Gygampfi» mit Roland Rasser, Georges Wenk, René Steinbach und weiteren Grössen jener Zeit. Ich arbeitete im gleichen Saal des Rest. «Altes Warteck» an den Bühnenbildern, wo auch die Proben stattfanden. Als es dann zu Abgängen kam, wechselte ich wie selbstverständlich ins Ensemble. Ähnlich erging es mir übrigens auch im «Drummeli», wo ich 1973 eigentlich als Assistent für Alfred Rasser engagiert wurde, der als Regisseur des Rahmenspiels kürzer treten wollte. Kaum tauchte ich jedoch im «Kiechli» auf, blühte der aber wieder auf und wollte nichts mehr wissen von einer Assistenz. So wurde ich fliegend zu den Rahmenspielern transferiert, mit denen ich dann bis 1984 ein Dutzend Monstre bestritt.

Paul Göttin ist als «Solist» fast noch besser als im Ensemble. Täuscht dieser Eindruck, der angesichts deiner Leistungen und Erfolge als Autor, Kabarettist, Cartoonist und Radiomoderator entstehen könnte?

Den Ladärnemooler nicht zu vergessen – der ist ja im Grunde die grösste «Einzelmaske», vor allem, wenn er bei minus fünf Grad Celsius mutterseelenallein in einem unge-

heizten Lagerschuppen mit steifgefrorenen Fingern an seiner Lampe pinselt... – Aber es stimmt schon: Das Solo liegt mir. Ich habe 13 Kabarettprogramme allein geschrieben und gespielt, in den Jahren 1968-1970 über hundert DRS-Wunschkonzerte allein moderiert. Mir in der Einsamkeit meines Ateliers Tausende von Cartoons aus der Feder gesogen. Und in der Verlassenheit von Tramdepots zwischen manövrierenden Drämmli 36 Fasnachtslaternen gemalt – 21 für die «Schnurebегge», 15 für die «Rhyschnoogge».

Aber ich habe mich auch in Ensembles immer wohlgeföhlt – in der denkwürdigen «Hochzyt in Schönebuech» mit René Besson im Café Spitz zum Beispiel, oder in Helmut Förbachers Company, mit der ich die «Glaini Rhygass-Opere» spielte, Dürrenmatts «Panne», den «Schwarzen Hecht», die «Bedroom Farce» und in den letzten Jahren das «Ridicule». Und wenn es mir allein am wöhlisten wäre, hätte ich ja nicht 1998 noch das Senioren-Theater Allschwil gegründet. Mit dieser fröhlichen Truppe, in der übrigens mit Rosmarie Wyss auch eine Schlurbbi-Gattin mitspielt, präsentieren wir im Oktober mit «Die Chinchilla-Bande» schon die fünfte Produktion im «Jägerstübli»!

70 Jahre Paul Göttin feierten wir just zum Neujahr 2002 – und in die Freude unserer Glückwünsche mischten sich ein wenig Bedenken: Wird der Pauli jetzt kürzer treten wollen?

Das tue ich eigentlich schon seit einiger Zeit, indem ich verlockende Angebote schweren

Herzens ablehne. Bettina Dieterle wollte mich für die Wiederaufnahme des Basler Musicals «Schtärneschtaub», Dieter Mainka möchte mit mir die «Sonny Boys» machen – zwei Traumrollen für ältere Schauspieler!

Ich will aber auch noch etwas Zeit für mich und meine Familie und unsere Wohnung in Le Noirmont im Jura. Aber das, was ich jetzt mache, mache ich, solange ich gesund bin und mir die Ideen nicht ausgehen. Ich sehe weit und breit keinen Grund, mich aufs Altenteil zurückzuziehen!

Und die Schnurebегge?

Eigentlich dachte ich ja, ich würde als «alter Sack» den damaligen Massenübertritt zu den Schlurbbi begleiten und dort noch ein paar Jährchen geruhsam die kleinere Laterne malen. Aber nun ist es anders gekommen. Der Stil in der Sujetkommission des Stammvereins ist zwar anders als früher, aber die Auseinandersetzung im Gremium ist immer spannend. Die Herausforderung durch die «jungen Wilden» hält mich auch geistig wach...

Herzlichen Dank, Paul Göttin, für dieses Gespräch und weiterhin alles Gute und viel Befriedigung in deinen vielseitigen Aktivitäten.

Interview: Roger Thiriet

Das neue Piccolo-Mundstück: das Ei des Kolumbus?



Wer im letzten November die Zeitungsberichte zum neu entwickelten Piccolo-Mundstück gelesen hat, war versucht zu glauben, hier sei das Ei des Kolumbus gefunden worden. Ob dem so tatsächlich so ist, hat der Pfeiferchef und Instruktor des Stammvereins in Gesprächen mit erfahrenen Piccolokoryphäen – z. T. gestandene Jurymitglieder am Offiziellen Preisfesten – zu ergründen versucht.

Zuerst ein kurzer geschichtlicher Abriss (Quelle: **Beery Batschelet**): Um die Jahrhundertwende war es die Aufgabe der Piccolos, Tambouren zu begleiten. Zu zwei Pfeifern gesellten sich in der Regel vier bis zehn Tambouren! Die Melodien der Piccolo-Begleitung diente eigentlich nur dazu, sich die Trommelsignale besser merken zu können.

Nach 1910 lieferte die Inflation an Kompositionen erst das uns bekannte, klassische Faschnachtsrepertoire. Die anfänglich vorherrschenden, eng gebohrten Piccolos mit den relativ dünnen Tönen wurden nach 1950 durch den Import der lautereren und rei-

neren Wurlitzer-Piccolos ersetzt. Die Instrumentenbauerfamilie Oesch entwickelte das Piccolo weiter und setzte den heutigen Standard: Das eng gebohrte «Basler Dybli» für die 1. Stimmen und das weitgebohrte «Spezial» mit einer grösseren Klangfülle für die unteren Stimmen.

Nur aber zum neuen Mundstück. Vorbild für das Mundstück ist das der modernen Querflöte, das sich klangschöner und reicher modulierend spielen lässt. Die Mundlöcher gibt es in asymmetrischer (d.h. nach links verschobener) und in symmetrischer Form. Kommt dazu, dass das Mundloch breiter gebohrt ist, womit die Lippenspannung nicht so gross sein muss. Laut **Carlotta Gallacchi** von den «Antygge» könnte dies ein Vorteil sein, da die Töne so leichter und schneller ansprechen. Nach einem Probepfeifen empfand sie die Töne hingegen als eher «matter». Im Nachhinein könnte sie sich aber auch vorstellen, dass das Mundstück vor allem aus kommerziellen Gründen entwickelt wurde...

Urs Stebler, VKB, schreibt in einem Bericht zu diesem Thema, dass die nicht optimalen Einschwingvorgänge der heutigen Piccolos mit dem neuen Mundstück verbessert wird. Töne, die rasch umgesetzt werden sollen – z.B. Sechzehntel-Passagen und Läufe – können sauberer und reiner gespielt werden. Der Blaskomfort werde durch das Weniger an erforderlichem Blasdruck markant verbessert und die Töne liessen sich noch musikalischer, «farbenreicher» und dyna-

mischer spielen.

Markus Breisinger von der «Gundeli» meint, dass er das neue Mundstück wohl schon gepfeifen habe, aber zu wenig, um ein abschliessendes Urteil abgeben zu können. Er habe aber festgestellt, dass es gut anspreche. Vorderhand pfeife er seine paar Töne noch auf seinem bevorzugten, über 20 Jahre alten und einzigen «Schreiholz». Zitat Breisinger: «Viel Gescheites kommt bei mir auch mit einem neuen Kopf nicht mehr raus.» Und das Offizielle Preispfeifen kann man nach wie vor noch mit einem alten Kopf gewinnen ...

Niggi Zittel von der «Spale» hat die Nouveauté ebenfalls schon kurz ausprobieren können. Er meint, dass mit diesem Mundstück viel präziser gepfeifen werden muss. Hinzu kommt, dass man über längere Zeit darauf pfeifen sollte, um sich echte Verbesserungen erarbeiten zu können. Er habe bei einem zweiten Test bereits eine Veränderung

feststellen können.

Und hier noch mein Fazit aus dieser gänzlich unrepräsentativen Vorlage:

- Die Meinungen in der Fasnachtsszene sind noch nicht gemacht oder aber sehr geteilt.
- Das versilberte Mundstück macht aus durchschnittlichen Pfeifenden nicht plötzlich MusikvirtuosInnen.
- Das bekannte Basler Piccolo wird weiterhin ein Strasseninstrument bleiben, mit oder ohne neues Mundstück.
- Neuerungen in der Basler Fasnacht setzen sich seit jeher schwer durch. In ein paar Jahren wissen wir mehr.

Übrigens: Das neue Mundstück kostet rund 600 Franken (nur das Mundstück!). Damit experimentieren kann man beim Blechblasinstrumentenbauer Rainer Egger oder bei Erwin Oesch.



Glygge-Grimpeli – Schnurebегge und AGB im Team



Wieder einmal hat unsere Clique im Auftrag des Fasnachts-Comités die Verantwortung für einen Grossanlass übernommen. Das «Glygge-Grimpeli» bringt jedes Jahr über hundert Fussball-Mannschaften auf dem heiligen Rasen der Sandgrube zusammen. Zusammen mit deren Supportern müssen über viertausend hungrige und durstige Fasnächtlerinnen und Fasnächtler zwei Tage lang betreut und gepflegt werden. Ein solcher Grossanlass ist von einer Gesellschaft allein nicht mehr zu bewältigen. Deshalb organisieren wir das Turnier gemeinsam mit unserer «Nachbarclique», den «Alte Glai-basler». Sicher eine gute Gelegenheit, um kameradschaftliche Kontakte zur AGB aufzubauen oder zu vertiefen. Das Team, das

diesen Anlass organisiert, besteht demnach je zur Hälfte aus AGB-lern und Schnurebегge. Die AGB übernimmt die Ressorts Vizeobmaa (Rolf Jeger), Baiz (Marc Forster), Kasse (Rolf Plösser) und Bau (Stefan Rudin). In den Händen von Schnurebегge liegen die Ressorts Spielleitung (Oli Blattmann), Werbung (Manfred v. Feilitzsch), Personal (Daniel Büchi) und Obmaa (Markus Geissmann).

Wir haben uns vorgenommen, einen Anlass zu organisieren, welcher die Kameradschaft unter dem Fasnachtsvolk fördert und für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wie auch für die Besucherinnen und Besucher mehr als einfach ein Fussballturnier ist. Alle sollen ein attraktives Fest geboten bekommen,

und nicht zuletzt soll der Anlass für unsere Kasse einen Zustupf abwerfen, den diese sicherlich gut brauchen kann.

Teilnahmeberechtigt am «Glygge-Grimpeli» sind aktive, beim Fasnachtscomité gemeldete Gruppierungen. Wir führen die bisher üblichen Kategorien «Binggis», «Jungi», «Aktive», «Gemischte» und «Plausch». Neu haben wir in diesem Jahr eine Konkurrenz in der Kategorie «Damen» ausgeschrieben. Dies in der Hoffnung, dass weibliche Fussballfans, die bisher die rauere Spielanlage der gemischten Gruppierungen gescheut haben, in den Kampf um Lorbeeren eingreifen werden!

Selbstverständlich sind wir auch auf die Befriedigung der kulinarischen Bedürfnisse gut vorbereitet. Der Verpflegungsbetrieb bietet Getränke und Nahrung bis zum Abwinken. Lasst Euch von der Kreativität unserer Küche überraschen! Am Samstagnachmittag wird am Ende des Spieltages (gegen 18.00 Uhr) eine Live-Band den Apéro einläuten und zum Abendprogramm überleiten. Dies natürlich als Einladung für alle Nichtfussballfans, einen Besuch auf der Sandgrube ins Auge zu fassen und dort einen gemütlichen Abend unter Fasnachtsfreunden zu verbringen.

Es wäre ja schön, wenn wir alle als Gäste am Fest teilnehmen könnten. Wir brauchen aber zahlreiche Helferinnen und Helfer für die Gewährleistung des Festbetriebs. Beide Cliques stellen dafür zu gleichen

Teilen Personal. Bitte tragt euch also fleissig in die Helfer(innen)-Liste ein, die in den kommenden Tagen zirkulieren wird!

Wer nicht als Helferin oder Helfer teilnehmen kann, kann sich gern ins Lager der Sponsoren schlagen! Wie immer können solche Anlässe nur erfolgreich durchgeführt werden, wenn sich genügend Einzelpersonen und Firmen finanziell engagieren. Dafür bieten wir eine besondere Werbeplattform mit Inseraten, Bandenwerbung, Leibchen- und Tischsetwerbung bis hin zum Titelsponsoring. Manfred von Feilitzsch (061/281 71 83) oder Markus Geissmann (061/378 83 38) wissen mehr über alle diese Möglichkeiten.

Und nun freue ich mich, euch alle an «unserem» Glygge-Grimpeli zu treffen – egal ob als Spieler, Festbesucher, Helfer oder Sponsoren zu treffen!

Markus Geissmann



News vo dr Schnurebegge-Wätterschtation Auschtralie



In unregelmässigen Abständen druckt die Redaktion Auszüge aus einem Bericht von Sergio Wittlin (Pfyffer Schtamm) ab. Er lebt derzeit mit seiner Frau Sibylle in Melbourne.

Zuerst mal einige Facts über unsere Stadt Melbourne:

- Circa 3 Mio. Einwohner, Hauptstadt vom Staat Victoria, breitet sich von Norden nach Süden über 70 km aus, und von Westen nach Osten über 50 km. Deshalb muss man hier den «Melway» (ein telefonbuchdickes Strassenverzeichnis) besitzen. Angaben über den Wohnort lauten dann folgendermassen: Ich wohne an der 46 Erskine Street, North Melbourne, Melway Seite 2 A.
- Einwohnerdichte: 16 Personen/Hektare (Paris: 48, London: 56), sprich Einfamilienhäuschen und Garten sind dem Aussie enorm wichtig.
- Melbourne liegt innerhalb der Port Phillip Bay. Das ist eine grosse Bucht, in der das Meer recht ruhig ist, im Gegensatz zum wil-

den Meer ausserhalb der Bucht. Dort finden sich die klassischen Surfbeaches von Australien, wunderschöne, lange Sandstrände und hohe Wellen.

- «Four seasons in one day» ist die Antwort aller Melbournianer auf das ständig wechselnde Wetter. Ein weiterer Spruch: «If you don't like the weather in Melbourne, just wait a couple of minutes.» Hierzu kann ich nur sagen: Allzu wahr. Immer braucht man einen Pullover und oft auch einen Schirm. Auch wenn es tagsüber 35 Grad hat, kann es nach dem Eindunkeln ganz plötzlich unangenehm kalt werden, muss aber nicht. Auch regnet es recht oft, jeweils aber nur ganz kurz, Melbourne hat nämlich nicht besonders viel Niederschlag. Sydney, das australische Zürich, hat doppelt soviel wie Basel – äh: Melbourne.

- Die Leute sind gewöhnlich enorm freundlich und hilfsbereit und fast immer guter Laune (ganz im Gegensatz zu Sydney, wo es scheint, dass die Leute allgemein mehr damit beschäftigt sind, cool zu sein. So jetzt hör ich auf zu lästern). Dies hat eine Arbeitskollegin von mir (sie ist vor ca. 3 Jahren von Sydney nach Melbourne gezogen) zur Bemerkung veranlasst: «Das Trinkwasser hier in Melbourne wird wahrscheinlich mit Prozac versehen...».

- Feste sind den Melbournianern wichtig. Sie finden sie immer wieder einen Grund zum Feiern. Momentan findet grad das Moomba-Festival statt. Moomba heisst auf

Aborigenes: «Zusammenkommen und Spass haben.» Das Festival dauert 3 Tage, mit vielen Paraden, Feuerwerk und Musik.

- Vor allem am Anfang meiner Zeit manchmal ganz schön schwierig zu verstehen war der australische Akzent. Zusätzlich zur Aussprache muss man denn auch noch viele ganz neue englische Wörter lernen, fast wie ein Code. Einige Beispiele aus dem Alltagsgebrauch: 1) Ta, 2) Sunnies, 3) Moz-zies, 4) Goodonya', 5) Brekkie, 6) Sheilas, 7) Mates und 8) Esky. Also wer kann da mit-halten?

- Ich starte mal mit Nummer 8: Das ist die tragbare Coolbox (macht schon Sinn, das Bier muss schliesslich kühl bleiben !!!), ein absolutes Muss für jeden Australier, sei das für den Bauarbeiter oder den Familienvater beim Picknick, einfach überall ist das Ding dabei.

- Auflösung der anderen Wörter: 1 = Thank you, 2 = Sunglasses, 3 = Mosquitos, 4 = gut so, gut für dich, weiter so, 5 = Breakfast, 6 = Girls, 7 = Boys, Friends

- Besonders vielfältig sind die Ausdrücke für den Folgezustand nach ausgedehntem Alkoholgenuss beschreiben: «to be smashed, to be rotten, to be stung, to be bombed, to be pissed (as a parrot), full as a pot, to be sloshed.»

Wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass gerade hier so viele Ausdrücke für «besoffen» existieren. Denn Alkohol hat einen sehr

grossen Stellenwert im Leben der Australier. Typischerweise trifft man sich am Freitag nach der Arbeit im Pub (wird oft auch Hotel genannt, was uns anfangs etwas verwirrte) und natürlich ist es Ehrensache, dass man den Kollegen eine Runde spendiert («my shout», sehr wichtig zu wissen). Nun hat das aber zur Folge, dass alle Kollegen sich jeweils revanchieren, da gibt's kein Zurück mehr...

- Vielleicht habt Ihr Euch auch schon gefragt, wie das Essen hier so ist, insbesondere USA-Kenner mögen sich Sorgen machen. Unnötig. In ganz Melbourne gibt es unendlich viele Restaurants, nebst dem «Italiener» gibt's natürlich den «Chinesen», aber auch Thai-Restaurants, Inder, Malaysier, Japaner und ja auch die Schweizer sind vertreten mit dem Restaurant «Basilea», wo man nebst Fondue und Zwiebelsuppe auch Züri-Geschnetzelttes auf der Speisekarte findet. Und dann gibt es ja auch noch den Victoria Market, Sibylles Lieblings-Einkaufsort. Es gibt einfach alles dort, und zu was für Preisen. Ein Beispiel: 1 kg Rindsfilet für 8.00\$ (= 8.00 Sfr.)!!! Mein Paradies. BSE ? Gibt's nicht hier.

- Ganz wichtig ist auch der Sport. Hier in Victoria sind die meisten «Footy» Fans. Footy ist eine Art Mischung aus Fussball und Rugby, aber nur für die wirklich harten mates, es ist nämlich mehr oder weniger ohne Regeln, also alles ist erlaubt. Und Körperschutzkleidung gibt es keine, nur Zahnschutz. Wenn man dann an die (öfters)

vorgetäuschten Schwalben bei unserem Fussball denkt, dann sind unsere Spieler absolute softies dagegen.

So, jetzt hoff y, ass ihr e gleine Yblig in unseri temporäri Heimet bikho hänn.

Momentan goht's uns wirgglig guet doo, aber wenn alles lauft wie mir uns daas vorschelle, erlääbe mr d'Fasnacht 2003 wieder z' Basel.

Sergio Wittlin

Inveschtizione



Wemme inveschiert ...

...hett me immer au e bitz Risiko uff synere Sitte. Wär sy Gäld zum Byschpil in Aktie aaleggt, muess drmit rächne, ass d'-Kürs falle und ass er am Schluss druff leggt.

Wenn me in die Junge inveschiert...

...bringt me mehr als numme grad Gäld. Doo isch immer au Häärzbluet drby. Und das bedüttet, ass eim e Verluscht mehr weh duet als wenn me finanziell yyluegt. Drum macht's au mir bsunders Kummer, wenn y e Junge verlier und nüt kha mache drgeege.

Wenn me retour luegt ...

...gwinnt me nüt. Uff de näggschte Sytte löhn mr zwor nomoll die vergangene Fas-nachtsdääg Revue bassiere. Aber numme, will sy so schön gsi sinn. Und denn luege mr vorwärts.

Und inveschiere wytter!

Eure Peter

Marschiebig vo de Junge – d'Allschwiler Fasnacht

Scho im Novämber ha-n-y ys miesse für d'-Allschwiler Fasnacht aamalde. Wo-n-y denn e Wuche vor dr Fasnacht no kei Bscheid gha ha, bin i doch e weneli duubedänzig worde. No-n-eme Fungg mit em Obmaa isch aber alles wider im Lot gsi. So sinn mir denn mit Räageschütz bewaffnet uff Allschwil gfare. Ei Froog isch für mi offe gsi: Wie vyl Pfyffer kömme vom Schtamm? (Denn die vo de Junge sinn alli in de Ferie gsi). Es isch e gros-si Überraschig gsi, wo-n-y gseh haa, wie vyl ys sinn kho verschtergge. Sogar e Meitli hett

mitpfiffe! So isch e schtattligge Zug vo 10 Pfyffer und Dambuure und 16 Vordräabler zämme kho.

Wo dr Cortège aagfange hett, isch dr Petrus ysichtig gsi und hett ys e räagefreie Nomidaag gönnt. Am Vieri hett's im «Jägerstübli» Wienerli, Brot und Ketchup gäh. Und wo mr wider zur Beiz us kho sinn, hett's grägnat. Doch alles in allem, isch's e glun-geni Marschiebig gsi.

Peter Walker



Schnurebeggli-Fasnacht - vom Feynschte!



Wo's am 18. Hornig ändlig Vieri gschlage hett und d'Lichter usgange sinn, sinn mr alli häppy gsi. D'Ladärne hett glüchtet in ihrer ganze Pracht und 's isch scho vergässe gsi, was für e Grampf ass mr gha hänn und wie vyy! Hindernis mr hänn miesse us dr Wält schaffe, bis es eso wytt gsi isch. Dr Bea und em Team vom Daniel ganz hätzlig Danggschön vo uns alle!

Am Nomidaag sinn denn die tolle Goschdüm, wo d'Thérese gmacht hett, ussgfiehrt worde. E Pracht isch es gsi, wo mir unser Sujet «Glasfäari» dur d'Schrosse und Gasse gfiehrt händ. Überall hänn mr ghöört, ass das e ganz e tolle Zug syg!

Au d'Larve, wo dr Daniel, dr Yves und dr Jérôme zämme mit de Schlurbbi gmoolt hänn, sinn e-n-absolute Hit gsi. Eso sinn mr schtolz und voll Freud au am Mittwoch nonemol an Cortège.

Am Zyschtig sinn über 30 Jungi drby gsi, wo mr am Casino abgloffte sinn. Au d'Simone, em Roy sy Schweschter, hett mitpfiffe. Au das Johr sinn wider vier Jungi mit dr Drummle vor em Zug gloffte und hänn dr Arabi drummlet. s'Zvieri mit de feyne Schingge-gipfeli (60 Schtugg sind gässe worde!) und de Luftballön blybe-n-ys in gueter Erinnerung.

Ass es am Mittwoch z'oobe gränget hett wie us Kübel, isch nit wirgglig e Hit gsi. Und trotzdem: Wo mr d'Ladäärne am halber Elfi mit em Schtamm zämme verabschiedet hänn, sinn mr zwor alli uff dr Schnure gsi. Aber au alli z'fride! Mied und kaputt sinn mr heim und hänn no lang vo dr Fasnacht dräumt.

Peter Walker



Bummel mit Bommies und Babyr



alli, wo agktiv mitghulfe hänn, ass die Fasnacht e Hit worde-n-isch. Drno sinn mr ab uf d'Gass, die Frey Schtross durab und in d'Inneschtadt.

Am Achte isch dr Vordraab mied und z'fride heim. 's Schpil, begleitet vo de Gescht, hett am zähni z'Oobe denn au Schluss gmacht. Alles in allem e glatte Bummel und aimol mehr e lungeni Sach!

Es hett wider Freud gmacht mit de Schnurebeggli zämme Fasnacht z'mache. Nit eimool isch e Gmeggler gsi oder Unfride. Drum mache mir alli wider mit und freue-n-ys wenn's wieder heisst «Morgestraich! Vorwärts! Marsch!».

Peter Walker

Am Bummelsunntig sinn mr am halber eins mit em Zug uff Laufe. Begleitet hänn ys e baar vom Schtamm und verschiedeneni Gescht.

Bi schtrahlendem Wätter hänn mir z'Laufe gässlet. By so vyl Sunne hett's scho bald e Halt bruucht. Die Einte hänn vorusse könne sitze und d'Wermi gniesse, di Andere hänn dr suuri Schtei vom Wirt miesse aaluege... Scho bald isch klar gsi: Die Junge mien öbbis z'Ässe haa. Bald sind Porzione vo Pommes Frites und Yyglemte serviert worde. Und so isch dr Halt halt e birebitz lenger gange als vorgeseh.

Drno sinn mr aber wider go gässle und uff dr Zug zrugg uff Basel. Im Babyrmuseum hänn mir ys inschtruiere loh, wie me Babyr macht. Im Letziturm hett's denn öbbis z'fuude gäh und nomoll e Danggschön an

... und schliesslig: dr Bligg in Ruggschpiegel



Am Montag nach dem Bummel trafen sich Jacqueline, Patrick, Michel, Cyrill, Sämi, Cédric, Kevan, Iain, Christoph, Dominique, Lukas, Jean-Claude, Thomi und ich zu einem gemeinsamen Umtrunk im Keller der Fischerstube. In dieser gemütlichen Runde wurde Rückschau gehalten und festgehalten, was wir noch verbessern können.

Hier nun die wichtigsten Punkte:

- *Sujetauswahl einen Monat früher*
- *Bummelziel und- programm nicht bekannt geben*
- *Menü-Auswahl in der Fischerstube selber treffen*
- *Requisit erarbeiten mit aktiver Mithilfe der Jungen vom Spiel*

- *Keller Fischerstube fasnächtlich gestalten*
- *Standarte am Bummel bis 22 Uhr mitführen*
- *Kasten für Comité-Blagedde*
- *Homepage der Jungen interessant gestalten, Herunterladen eines Anmeldeformulars ermöglichen*
- *Aktive Mithilfe bei der Suche nach neuen Lösungen betreffend Nachwuchs*

Besten Dank an die Anwesenden für die konstruktiven Vorschläge, welche wir sicher gemeinsam angehen und hoffentlich auch umsetzen werde

Peter Walker



«Achtung, eine Durchsage!»



Au das Jahr hämmer an dr Tamboure- und Pfyffersitzig ei Hauptthema gha: d'Kommunikation im Schpil. Me hett nämmlig au das Jahr wider drei Dag lang nie gwüsst, welles dr näggscht Marsch isch! Ab und zue kha das jo luschtig sy – zum Byschbyl, wemmer am Zyschtigzooe in dr Rhygass mit de Schlurbbi «in Ermangelung eines Marsches» us volle Kehle singe schtatt musiziere. Aber ebe: Numme ab und zue! Sunscht wär's halt scho praggtisch, me wüsst und/oder hörti amme, was der Tambourmajor für e Marsch im Sinn hett z'mache.

Drumm hämmer diskutiert, wie me's könnt besser mache. Eb emänd dr Mejer jeedes Mol miess hindere kho und saage, was gschpilt wird? Oder eb das Jöbbli nid ein vom Vordrab könnt überneh? Oder eb me an dr Ladaärne e groooossi eleggtronischi Azaigdaafele soll montiere, wo jeede druff dr näggscht Marsch kha ablääse? Und so wytter. Schliesslig isch drno au d'Idee uffkho, me könnt doch eifach jedem Tambour und jedem Pfyffer so-n-e gleine drohtlose Emp-

fänger-Gnopf ins Ohr schtegge und dr Tambourmajor hätt däwäg allewyl diräggt Funggkontakt zue syne Schützlig.

Ych mein: Denn mache mr's aber grad professionell und wie by de BVB mit ere Fraueschtimm ab Tonband, wo dr Niggi denn numme no uf dr Gnopf muess drugge und scho dönt's bi jedem einzelne im Ohr: «Ding-Dong! Der nächste Marsch heisst: 'Klopfgeist!'» Oder sottte mr's ächtscht sogar dreyschprochig mache? Mit em Paul Quarry hämmer jo en Ängländer und mit em Jean-Claude Perrelet e Wälsche in unsere Reihe!

Und sälbverstchändlig hätt dr Tambourmajor näbe Marsch-Asaage au no anderi eleggtronischi Durchsaage uf Lager, wie z.B.: «Ding-Dong: In wenigen Augenblicken folgt eine Erholungspause im Restaurant 'Brauner Mutz'. Dauer: Dreissig Minuten. Ich bitte alle Schnurenbecken, sich pünktlich um 22 Uhr 10 wieder am Abmarschpunkt einzufinden!» Drmit wär 's Problem vom ewige unpünggtlige Ablaufe au grad erlediget. Y bi überzügt, mit ere sone Fungg-Aalag könnte mer unseri intärne Kommunikations- und andere Probleme beschstens löse!

Ai Sorg allerdings blybt. Schtatt der Marsch vergässe uszruufe, wurd unsere Tambourmajor wohrschynlig aifach vergässe dr Knopf z'drugge.

Peter Zeller

Proscht Affefelse - Wagevernissage by de

Sürkrütt-Waggis!

Aesch. Samschtigzoobe vor dr Fasnacht. Tä-tä-tä-täääää! Mit Schwung wird's Halleter uffgmacht und 's gross «Ah» und «Oh» kha losgoh: Wage-Vernissage bi de «Sürkrütt-Waggis»! Die erfahrene Schnurebegge unter ys kenne 's Prozedere nadürlig scho vom letschte Johr. Zerscht schtoht me e halb Schtündli in dr Kelti mit eme Wysswyglas oder eme Bierfläschli in de klamme Finger und eme Schtugg Schpägig-Gugelhopf in de Muellige und betrybt «Glaigschwätz» (oder uf änglisch «Small Talk»).

Und denne kunnt dr schön Momänt, wo dr «Chef de Sürkrütt» Fides Rykart 's Halleter uffschiebt! Und y muess sage, au das Johr sinn die «Ah» und «Oh» wider absolut am Blatz gsi, denn dr Waage vo unsere Partner isch wider grandios gsi! Sauguet! E veritabli Affeburg mit vyyle wunderschöne Details und ere bsunders ydrüggliche Ruggsytte! Zerscht hett dr Fides alli, wo kho sinn, härz-

lig begriesst und 's Sujet 2002, dr Wage und d'Entschtehgsgschicht kurz erklärt. Drno hett dr Zeedeldichter dörfe uf dr Waage klättere und syni Zyyle ins Publikum schmättere. Abschliessend hett sich der Fides bi alle Hälfere und Hälfere mit Wort und Goobe bedanggt. Druff aabe hämmer ys in d'Detail gschürzt. Hän dörfe uf dr Waage uff, luege, wo d'Räppli versorgt sinn und d'Däefeli. Mr hän gluegt, wie d'Veerschaalig vom neue Traktor baut isch und schliesslig vom Philippe alli e Doof-Brille bikho.

Traditionsgemäss goht's im Aaschluss an d'Veernissage ins glei Kantine-Beizli näbedraa zum Znacht. Das Mool hän «Schpaghetti à discrétion» uff die duregfroore, aber fröhligi Gesellschaft gwartet. In vorfasnächtiger Freud hämmer ys d'Büüch vollgsschlage und d'Rundi mit liebe Fründ gnosse. De «Sürkrütt-Waggis» sage mr ganz härzlig Danggschön für d'Ylaadig und dr Apéro!

Peter Zeller



Fasnacht mit den «Schnurebегge»

Impressionen eines Gastspielers



Eine Seminararbeit! Dies ist eine freiwillige Arbeit, mit der ich zusätzliche Punkte für meine Maturanote sammeln kann. Für mich gab es als Thema von Anfang an nur die die Regio betreffende «Basler Fasnacht»! Sie hat auf mich schon immer eine faszinierende Anziehung ausgeübt, aber richtig Bescheid darüber wusste ich auch nicht. Nur, woher konnte ich mir gute und kompetente Informationen besorgen!? Wer würde mich als «Schwob» schon aufnehmen??

Durch eine Arbeitskollegin meiner Mutter, Käthi Jürgensen – ihr gilt auch ein besonderer Dank –, deren Sohn Sven ein Mitglied der Schnurebегge ist, konnte ich mit dem Obmann der Schnurebегge, Peter Zeller, in Kontakt treten. Schon bei unserem ersten Treffen war der Enthusiasmus für die Basler Fasnacht, den Peter ausstrahlte, auf mich übertragen worden. Nun hatte es mich gepackt, ich war total begeistert. Er erzählte

mir einiges über die Clique, wieviele Mitglieder sie hat, wann sie gegründet wurde, dass sie nur aus Männern bestand, und einiges mehr...

Was kam als nächstes auf mich zu? Peter hatte mich zu einer Vorstandssitzung ins Atelier eingeladen. Es war sehr amüsant zuzuhören, wie die diesjährige Fasnacht ablaufen sollte. Es wurde beraten, vereinbart, wieder verworfen... Sehr lustig war, als darüber beschlossen wurde, dass die Basler Fasnacht und nicht das «Essen» im Vordergrund stehen sollte. Ganz nebenbei sollte hie und da ein kleiner Happen eingenommen werden. Darin waren sich alle einig. Doch wo dieser kleine Happen die Mäuler befriedigen sollte, darüber wurde aufs heftigste diskutiert. Im einen Restaurant gabs nur Pommes frites und Schnitzel, im anderen Schnitzel mit Pommes frites, im nächsten zwar Pommes frites und Schnitzel, doch war es dort viel zu teuer. Aber nach etwa einem viertelstündigen Hin und Her wurde eine akzeptable Gaststätte gefunden!

Der nächste Termin für mich wäre die Sujetgesellschaftssitzung gewesen, welche ich leider krankheitsbedingt absagen musste. So trafen wir uns erst wieder zur letzten Übungsstunde der Trommler und Pfeifer in der Claraschule. Zuerst hab ich mir nichts dabei gedacht, doch als ich sah, dass der Chef der Pfeifer Wattebäuschchen im Ohr hatte, wusste ich, dass ich etwas vergessen

hatte. Es war zwar mordsmässig laut, aber der helle Wahn, einfach gigantisch. Es ist etwas ganz anderes als am Umzug. Ich konnte die einzelnen Stückchen so richtig geniessen.

Letzteres kann ich auch von der Marschübung am Eglisee sagen. Super!! Der Tabourmajor rief «Iischtooh» aus. Die anderen stellten sich zwar so einigermaßen auf, redeten aber vergnügt und ohne Unterbrechung weiter. Erst als der Tambourmajor «Vorwärts» «ausschrie», wurden alle mucksmäuschen still – sehr beeindruckend –, setzten ihre Pfeifen an bzw. rückten die Trommeln noch mal zurecht, um dann auf das nachfolgende «Marsch» ein Stück nach dem anderen zu spielen.

Was ich besonders toll fand, war, dass die Larven und die Kostüme zum größten Teil selbst gemacht wurden. Mit viel Witz und Speis und Trank hat man sich im Atelier ans Werk gemacht. Dank Christoph Pflugi hatte ich auch das Vergnügen, einmal die Werkstatt zu sehen, in der die Laterne entstand. Ich weiss, ich wiederhole mich, aber es war mal wieder sehr beeindruckend, die Laterne der Schnurebege, aber auch die Laternen und Wagen der anderen Cliquen im Rohbau zu bewundern. Des weiteren hat mir Christoph noch im Detail die einzelnen Stationen von der Idee bis zur fertigen Laterne näher beschrieben. Sehr amüsant war dann das anschliessende Ausdenken weiterer Varsli, welche die Laterne noch zusätzlich schmücken sollten. Ebenfalls

interessant war das Laternenabholen. Unglaublich, wieviele Menschen da die Basler Strassen säumten.

Und dann kam der Morgestraich. Und wie es halt so ist, wenn man etwas zum ersten Mal macht: Es geht total in die Hose. Ich war zwar rechtzeitig da, doch hab ich Cornel Ryser zunächst nicht gefunden. Erst einige Minuten vor Vier begegneten wir uns endlich. Er meinte, ich solle mir noch eine Laterne holen. Ich eilte, doch fand den Raum nicht. So musste ich den Wirt um Hilfe bitten. Als ich dann endlich im Raum war, gingen draussen die Lichter aus und alles fing an zu spielen. Nun musste ich aber feststellen, dass es keine elektrischen Laternen mehr gab. So war die ganze Aufregung umsonst gewesen. Ich sprintete wieder hinunter und gesellte mich halt ohne Laterne zum Vortrab. Doch als ich die Larve aufsetzte und das erste Mal tief ausatmete, machte es Puff und meine Brillengläser waren angelaufen. So kämpfte ich dann erst einmal mit meiner Brille herum, bevor ich mich dem Eigentlichen zuwenden konnte. Es war mordsmässig aufregend, den Beginn der Basler Fasnacht mal aus einer anderen Perspektive zu erleben. Doch ich muss ehrlich sagen, ich bin lieber als Zuschauer dabei. Nachdem ich mich dann nach dem Morgestraich zu Hause gestärkt hatte, ging es am Nachmittag wieder nach Basel rein. Voller Spannung erwartete ich die Schnurebege. Ich konnte ja bei der Kostümausgabe nicht dabei sein und hatte somit noch nicht die Kostüme gesehen. Endlich war es dann

soweit. Die grosse «Affenlaterne» überragte natürlich alles. Und dann die Kostüme. Lebensecht!! Ein grosses Lob an den Tabourmajor, welcher sich in seinem «Steinsessel», dazu mit diesem phänomenalen Kostüm, wie ein echter «King Louis» lümmelte, anstatt, wie gewohnt, als stolzer Tambourmajor vorneweg zu marschieren. Auch die anderen Kostüme waren perfekt gemacht. Ich habe nahezu alle Cliques am Umzug gesehen und muss sagen, dass das Auftreten der Schnurebегge etwas Besonderes, etwas Herausragendes war!

Die drei Tage Basler Fasnacht habe ich richtig genossen. Es gingen zwar ein paar Schulstunden drauf, was mir aber völlig wurscht war. Ich habe viele lustige Dinge, gerade beim Gässle am Dienstag, erlebt. Zum Abschluss dann der Fasnachtsbummel, wo ich

noch von einigen Mitgliedern tieferegreifende Informationen, die ich nicht so direkt in Büchern fand, über die Geschichte der Basler Fasnacht in Erfahrung bringen konnte.

So bedanke ich mich recht herzlich bei Peter Zeller, der es überhaupt möglich machte, dass ich die Fasnacht mit den Schnurebегge erleben durfte. Ebenso bedanke ich mich bei all denen, die mich mit reichlich Informationen gespickt haben und hoffe, dass meine Anwesenheit die Clique nicht allzusehr gestört hat.

!!!!!!!D' Schnurebегge ware affestark!!!!!!!

Es grüßt euch alle herzlichst
Euer Gastspieler

Patrick Scharn



Oder?



«Abwechslung macht das Leben süss» hett emol ein gseit, wohrschynlig e Konditler oder dr Lindt, 's kha vo mir us au dr Schprüngli gsi sy. Ych dängg, die Wysheit trifft au uf d'Fasnacht zue und uf unseri Umgäng. Wemme am Morgeschtraich am Mäntigmorge am Vieri scho gnau weiss, in wele aagschribene Hüüser me in den näggschte drey Dääg wenn und mit wele Kollegee was goht goh suffice, bringt me sich doch vorsetzlig um die gleine Überraschige, wo-n-e glungeni Fasnacht bi aller Traditio- ne doch au sott mit sich bringe. Lang gnueg isch ys dr Schnurebегge-Tramp «Schtadt- käller – Schnabel – Wyssi Gass und retour» eso im Fleisch und im Bluet glääge, ass jee- de Zugchef, wo tollkühnerwys e Cheerli zum Glunggi-Chäller riskiert hett oder so, sich vorkho isch wie dr Kolumbus. Oder nid?

Das Jahr hämmer mehr brobiert als anderi Jahr. Dr Urs Frigger, dr Roland Holinger und Freddy Baumann hänn unuffellig do e neu Schlaufe und dört e zuesetzlig Cheerli in un- seri traditionelle «Rieme» yybaut. Und ys

hie und do sogar völlig neu Route erschlosse. D'Passage vom Glingedaal in dr gleine Formation am Zyschtig demorge oder d'Beschtyygig vo de Heu- und Gämsbärg am Zyschtignomidaag wärde mir als heiteri Erinnerung an d'FABA.02 uf jeede Fall besser und lenger blybe als dr x-ti schtimmigsloosi Schtrich dur d'Druggede vom Schtadtkäller zum Rimpis. Und ganz näbeby simmer dur die aagrychereti Routeplanig au e bitz mehr zum Laufe kho als die letschte Jahr.

d'Schlurbbi hänn no mängi Fasnacht vor sich. Und no mängs z'entdegge. Do muess es wirgglig nid sy, ass mr Jahr für Jahr die ewig glyche Wäägli trampe. Oder?

Eure Jimmy



Pensiönli goes East

«Mai Tai», «Satay Babi», «Saus Kacang Baru», «Hor Mok Plaa», «Nüa Pat Nam Man Hoi» - die Bezeichnungen auf der Menükarte versprochen ein aussergewöhnliches Monatsessen im Pensiönli. Ja, wer kennt sie nicht, die famosen Samstagabend-Kochete im Larvenatelier der Alten Garde, wo sich die Pfunde am Ranzen genüsslich äufnen lassen und die Goschdym-Masse-Liste der Schlurbbi-Fasnachtsschnydere zu Makulatur wird.

Am denkwürdigen Abend im Spätherbst letzten Jahres sollte es allerdings etwas anders werden. Die drei Köchinnen Heidi, Maya und Susi haben es – bestens unterstützt von der übrigen Pensiönli-Equipe - verstanden, ihren Gästen einen kulinarischen Genuss der Superlative zu bieten. Dieser ging über die in unseren Breitengraden verbreitete Esskultur hinaus und der Autor dieser Zeilen, der in Sachen fernöstlicher Speisekartenkenntnisse eher banausisch veranlagt ist, war vom Ergebnis der Kochkunst dieser Küchenbrigade in hohem Masse überrascht!

Doch beginnen wir mit dem Anfang. Schon beim Eintritt ins Pensiönli entfuhr den Gästen diverse «Ah's» und «Oh's». Unter dem Motto: «Fasnacht meets Indonesia» präsentierte sich den Ankommenden ein ganz spezielles Raumgefühl. Wo finden wir in unserer Region schon ein gediegenes Lokal, in dem die Tische nicht mit einem

mehr oder weniger geschmackvollen Stofftuch, sondern mit Bananenblättern und Blumen von Orchideenrispen gedeckt sind? (Die gehandicapten Golfer und Golfsaggschlepper samt ihrem gefrusteten Anhang, die die Arrangements aus der luftigen Höhe des Larvenbretts «beobachteten», machten Stielaugen...). Dazu kam der herrliche Duft der Köstlichkeiten auf dem Buffet-Tisch, und nach der Aufforderung zum «Fassen» begann das Raten: «Was brennt am wenigsten im Hals?» Für alle Eventualitäten waren das Handy mit der gespeicherten Nr. 118 und jede Menge Wasser (was aber schynt's nicht unbedingt das Richtige sein soll...) in Griffweite. Der Einsatz dieser Notfallmassnahmen erübrigte sich jedoch; der eine oder andere Schweissausbruch waren die einzigen sichtbaren Nachwirkungen der würzigen Gerichte. Vor allem aber fehlte am Schluss des Gelages das sonst oft verspürte Gefühl, «vyl z'vyl gfrässe» zu haben!

Summa summarum: Der Indonesien-Abend war ein Highlight unter den abwechslungsreichen Monatsässe. Vyle Dangg an Allii, 's isch toll gsi!

Heinz Vögelin

Schlurbbi-Fasnacht 2002 – Drey Dääg (fascht) ohni Handicap



Unpünktlich um 03.59 Uhr kippt der IWB-Mann das für Basel wichtigste Schälterli und hüllt dadurch die Stadt in gespenstisches Dunkel. Und etwas pünktlicher erschallt nach der «Schreckminute» der Tambourmajoren Kommando «Morgestraich – vorwärts – marsch!» als Startschuss zu den dreyscheenschte Dääg. Der ergreifendste und schönste Fasnachtsmoment: Jetz goht's loos – und alle drei Tage liegen noch unberührt vor uns. Der riesige Schnurebegg-Zug setzt sich in Bewegung und wälzt sich durch die heimeligen G্লাbasler Gässli der Fasnacht

entgegen. Es ruesst und pfyfft grandios, alles bereits wieder Routine. Hat überhaupt ein Unterbruch zwischen der letztjährigen Laternenverabschiedung und dem Jetzt stattgefunden? Weiter geht's über die Mittlere Brücke ins Grossbasel, wo mit Genugtuung ein erster Erfolg der «Lichter ab-Aktion» des Comités festgestellt werden kann. Bravo! – Doch schnell wird's häll... D' Schlurbbi sinn zimptig uff dr Gass und gniesse e Super-Morgestraich, der sich für manchen bis in die frühen Mittagstunden hinzieht. Einem mir besonders nahe stehen-

den Schlurbbi soll es gerade noch für Taxi, Umziehen, Taxi gereicht haben...

... bevor am Nachmittag der Cortège unter die Golfsocken (die mit de 18 Löcher) genommen wird. Nach und nach trudeln die Frust-Frauen, Caddies und Yylocher mit ihren persönlichen Handicaps beim Scala ein



und formieren sich nach kurzer Stärkung zu einem unübersehbaren Golf-Strom, der sich über den Bankenplatz den Steinenberg hinunter zum Comitè windet. Grosses Stauen und beinahe Entrüstung macht sich bei einem noch etwas unerfahrenen Vordrääbler breit: Mit einem Trommelmarsch beim Co-

mité vorbei – darf me das? Me darf! Möglichst keine Handicaps offenbaren, ist das Hauptanliegen der einzelnen Akteure. Dr Vordraab ist darauf bedacht im Schritt zu bleiben, nicht zu schnell zu werden und unter der strengen Kontrolle des Cliquen-Poeten möglichst viele Zeedel an den Mann und an die Frau zu bringen. Dr Tambourmajor konzentriert sich auf die Marsch abfolge und das rechtzeitige Kommando. D' Tamboure wollen rund und runder werden und auch d'Pfyffer geben ihr Bestes. So kommt es nicht von ungefähr, dass die Schlurbbi einen gewaltigen Cortège-Auftritt haben und die Menge in ihren Bann ziehen.

Nach individuell gestalteter, mehr oder weniger längerer oder kürzerer Bettruhe ist am Zyschdig Morgenessen resp. Eintreffen der Schlurbbi im Pensjönli angesagt. Und ab geht's! Mit Erfolg werden neue Wege gesucht und gefunden (z.B. Klingedaal, Klingedaalmühli), allen gefällt's und es tönt sensationell! Als Highlight an diesem Zyschdigmorge erweist sich zweifellos die spontan angesetzte GV, die von unserem CEO auf Zeit umsichtig, schnörkellos und zielstrebig geleitet wird. Von sofortigen Entlassungen kann glücklicherweise vorerst abgesehen werden. Ein ausgeklügelter, von langer Hand vorbereiteter Sozialplan garantiert jedem Schlurbbi, seiner angestammten Cliquentätigkeit bis mindestens zum Ende der Fasnacht nachgehen zu dürfen. - Auch der Nachmittag und der Abend sind absolute Spitze! Petersgass, Noodlebärg, Harmonie, Heubärg, Gämsbärg (oder doch nit?), Unte-

re Heubärg, Gämsbärg (also doch!)... Auch hier: neue Wege mit Cachet, Charme, heimeligem Faschnachtsgefühl – eingebettet in bestes Drumme und Pfyffe.

Und dann der Mittwoch. Der bringt, was alle schon längst wissen und doch keiner so richtig wahr haben wollte: Es schifft wie aus Kübeln und die Fasnacht wird in Plastik verpackt. Doch kann dieser Missstand einem absolut gelungenen und phantastischen Faschnachtsjohrgang nichts mehr anhaben. Mer mache 's Beschte druss! – Während um ca. 23.30 Uhr eine Delegation die Laterne vor dem Stadtkeller mit dem Wettstaimarsch würdig verabschiedet, halten die übrigen Schlurbbi in der Baiz die Stellung und die immer rarer werdenden Sitzgelegenheiten für ihre durchnässten Kollegen frei...

Eine gewaltige, phantastisch schöne Fasnacht findet ihr pfläddernasses Ende. E hätzligs Danggschön an alli Schlurbbi! 's hett mer gfalle!

Walti Dörflinger





Leider konnte unser langjähriger Zugchef Hugo Baumgartner an dieser Fasnacht nicht dabei sein. Sein Gloon musste im Kasten bleiben. Sein Handicap war eine Lungenentzündung, die einen Spitalaufenthalt nötig machte. Auch an dieser Stelle wünschen wir Hugo von Herzen gute und baldige Besserung!

Als absoluter Glücksfall erwies sich der für diese Fasnacht engagierte externe Pensionliwirt ad interim. Gino vom Rest. Bad Meltingen verwöhnte uns mit seiner Crew an allen 3 Tagen mit abwechslungsreichen, exzellent zubereiteten Menüs. Weder Dauerstress noch Schlafmanko waren ihm anzumerken und er zeigte sich stets bei bester Laune. Hopplä! Voilà! Au revoir ! Merci beaucoup !

Neu im Leue – dr Schlurbbi-Bummel

An dr Lämbbesitzig 's letscht Joor isch us de Reihe vo de Schlurbbi dr Wunsch g'üsseret worde, me well no drey Joor Muttenz wider emol en ander Bummelzyl ins Aug fasse. Unsere Ex-Obmaa Hansruedi Spriessler isch schpontan barat gsi, uns «sy» Waldeburgerdaal nööcher z'bringe. Dört faart är jo syd Joore uf em Wääg in sy Erschtdomizil Langebrugg mindeschdens ei Mool pro Wuche dure. Und so hänn sich d'Schlurbbi an däm 10. Merze demorge wider emol nit im Pensjönli, sondern, wie friehner als in dr Schalterhalle SBB droffe. Guet gluunt und adrett aagleggt (wie allewyl, wenn sy solo in Usgang göhn) hänn sich d'Mitglieder vo dr Alte Garde in Zug uf Lieschtel gschämt. (Das goht jo jetzt für elteri Lüt wäsentlig ringer, syt d'SBB ufgschtoggti Perron und Niderflur fährt. Sogar die Handicapierete mit de frisch usgwäggslete Gneu- und Huftglängg hänn's schpilend in e Waage gschafft.)

No-n-ere Viertelschtund Niderflur hett's denn scho Usschtyyge gheisse und Umschtyyge in's Waldeburgerli. Ganz no-nem Motto «E rächte Waldeburger Buur, fährt no lang nid Niderflur!» isch 's Uffeglättere in die Schmeelschtschpuurbahnwägeli für e baar vo-n-ys zur gleinere Klättertour worde. Es hett denn aber alle glängt – es schoht ämmel keine me am «Bahnhof Sidedupf». Kuum isch das Pfpferli abgfaare gsi, hett ys dr Reisleiter Hansruedi ufkläart, ass mer z'Niderdorf wider uuse miesse. «Also doch nit Waldeburg», hänn die Gmerggigere rasch kombiniert.

Doch, doch, es isch denn schliesslig scho

Waldeburg gsi. Aber dr Apéro vorhäär hämmer im Töffmuseum vo dr Schellhammer-Zweiradschäftig bikho. Die Schellhammer-Töffsammlig isch nadürlig en absolute Hammer – e Hammer-Sammler, dä Schellhammer ... Mr hänn zum Bischpyl gseh, wie us eme Triumph-Velo mit Züggerwassermotörli über d'Joor e-n-usgwaggseni Touremaschine worde-n-isch. Oder mr hänn Töffmargge entdeggt, wo mr als Buebe hänn uff dr Schtross ummefurze gseh und ghört und wo's hütte scho lang nümmi git, will sy fusioniert, globalisiert, japanisiert oder halt eifach liquidiert worde sinn. Nadürlig hämmer die Usschtellig nit drogge miesse ablaufe, sondern sinn mit Wysswy und feyne «Amüüsbusch» verwöhnt worde.

Vo Niderdorf uf Waldeburg isch es denn numme no e Katzeschprung gsi mit em «Vorderi Frängge-Expreß». Zur Überraschig vo dr ganze Talschaft (vor allem aber vo unsere Pfyffer), simmer unde-n-am Dorf in ere Syt-tegass ygschtande und hänn de Waldeburger dr Marsch bloose. Nit usz'dängge wie das gwirrgt hätt, wemmer scho-n-e Schtandarte vorus dreit hätte, gäll Hansruedi! Im «Leue» simmer sehr guet ufghoobe gsi. Dä Rittersaal hett guet zue-n-ys basst. Schliesslig sinn d' Schlurbbi jo in jedere Lääbeslaag schampar ritterlig – oder öbbe nit? No-n-em guet usgsuechte und feyn kochte Menu hett ys d'»Seyfi-Blooddere» uf ihri drääfi Art und mit sensationelle Helge der Spiegel aaneghebt und, sympathisch, sich mit eim Vars au no grad sälber hoch gnoh. Bravo!

Noch dr Ruggreis isch's denn wider traditionell wytter gange mit em Oobe-Apéro im Museumshööfli. Derzue hett ys dr Hanspi Haas zue-n-ere sujetgerächte Partie Golf yyglaade. Merci, au für d'Bryysli. Frisch gschterggt hämmer denne 's Kür- und 's Pflichtprogramm under d'Fiess gnoo, hänn's none-mool richtig zwitschere und dätsche losse und dä heerlig Bummel an dr Schiffländi mit

em letschte Väars vom Wettschtaimarsch pünggtlig und würdig abgschlosse. Blybt härzlig z'dangge de-n-Organisatore vo dä m guet glungene Bummel, de-n-Apéroschpänder vo Niderdorf und im Museumshööfli. Dört yygsschlosse sälbverschändlig au d'Daame, wo-n-ys so uffmerggsaam dr Durscht hänn hälfte lösche.

Peter Heiniger

Rückspiegel

Das Schnurebегge-Jubiläum im Spiegel der Andern

Sujet: Isch s Fescht verby Denn trifft si y

Uffem Spiegelhof, Abt. Bewilligungswäase,
Sitzt hinterem Schalter e soone Schääse
Mit Äärmelschooner und Dächlikappe,
Joorgang ungfäär vo mym Grossbabbe.
Si gnaisst iibere Zwiggerand: «Woo isch iir Probleem?»
«E Fescht wett y mache, das wär doch scheen,
und bruuch derzue, y finds e bitz dumm,
vo iirem Amt e Bewilligung!»
Si nimmt vom Pult e Stoos Formulaar:
«Die fille si us, isch alles klaar?



Soo oder äänlig isch s Anderne gange,
Hänn sich im Netz vo de Ämter verfange.
Zwische Baudep und PMD hii und häär
Machts ys dr Amtsschimmel s Läbe schwäär!
Am Juubelfescht vo de Schnuurebегge
Blyyben alli drogge, will umsveregge
Ain vo däane Beamte-Gleen
S Veto yylegt, s isch nit scheen:
Im Eglisee, speziell wo d Fraue baade,
Kaasch in hundert Joor no kaine laade!
Doo hilft kai Joomere, au kai Joggi,
au nit dr Schrey: Alohool, di wott y!
D Schlurby frooge sich voller Schaam:
Sinn das jetzt d Aafang vom Islam?

Ausschnitt aus dem Revoluzzer